

DANN GIBT ES NUR EINS

Du. Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr machen - sondern Stahlhelme und Maschinengewehre, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!

Du. Mädchen hinterm Ladentisch und Mädchen im Büro. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Granaten füllen und Zielfernrohre für Scharfschützengewehre montieren, dann gibt es nur eins: Sag NEIN !

Du. Besitzer der Fabrik. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst statt Puder und Kakao Schießpulver verkaufen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!

Du. Forscher im Laboratorium. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst einen neuen Tod erfinden gegen das alte Leben, dann gibt es nur eins: Sag NEIN !

Du. Dichter in deiner Stube. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Liebeslieder, du sollst Haßlieder singen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!

Du. Arzt am Krankenbett. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst die Männer kriegstauglich schreiben, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!

Du. Pfarrer auf der Kanzel. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst den Mord segnen und den Krieg heilig sprechen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN !

Du. Kapitän auf dem Dampfer. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keinen Weizen mehr fahren - sondern Kanonen und Panzer, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!

Du. Pilot auf dem Flugfeld. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Bomben und Phosphor über die Städte tragen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN !

Du. Schneider auf deinem Brett. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Uniformen zuschneiden, dann gibt es nur eins: Sag NEIN !

Du. Richter im Talar. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst zum Kriegsgericht gehen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN !

Du. Mann auf dem Bahnhof. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst das Signal zur Abfahrt geben für den Munitionszug und für den Truppentransporter, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!

Du. Mann auf dem Dorf und Mann in der Stadt. Wenn sie morgen kommen und dir den Gestellungsbefehl bringen, dann gibt es nur eins: Sag NEIN!

Wolfgang Borchert, 1947

reklamiert von Ida Ehre, 1983



Ein Denkmal den Opfern der Hamburger NS-Militärjustiz

Vorschläge zur (Um-) Gestaltung des Gedenkorts am Hamburger Dammtor



inhalt

vorwort

diskussion um das gedenken

den deserteuren ein denkmal

vier vorschläge zur (um-) gestaltung
des gedenkorts am hamburgener dammtor

eins: umgestaltung des 76er-denkmals

zwei: vollendung des gegendenkmals

drei: verbindung beider denkmale

vier: erläuterung des gedenkorts

quellen

adressen

chronologie

impressum

impressum

Erstellt vom Profil ['you:sful] des Jahrgangs 9 der Ida Ehre Schule Hamburg:

Agushi, Valon; Akdogan, Gizem; Alves Abboud, Sammy; Beuermann, Rene; Caglar, Melisa; Fritsch, Paul; Gernert, Travis; Glegores, Chiara; Gökkaya, Alissa; Jallow, Jaleel; Kaur, Jashan; Khabiri, Elias; Klement, Chantal; Ljubijanac, Haris; Möx, Cheyenne; Örer, Sirin; Özdemir, Gülsen; Rajaei, Puya; Salzinger, Mika; Schnittgard, Nike; Subki, Yanni Lea; Wegner, Lais; Zonouzi, Martha; Fera, Beate (Tutorin); Thron, Oliver (Tutor)

Ansprechpartner:

Oliver Thron
o.thron@idaehreschule.de

ViSdP:

Helga Wendland
Schulleitung Ida Ehre Schule
Bogenstraße 34
20144 Hamburg



chronologie

Juni 2010 - Gedenken für 68 hingerichtete Wehrmachtsdeserteure auf dem Friedhof Ohlsdorf.

Gründung des "Bündnisses für ein Hamburger Deserteursdenkmal".

September 2010 - Erstes Klotzfest des Bündnisses am "76er Ehrenmal" (Kriegsklotz) am Stephansplatz. Das Bündnis schlägt vor, den Kriegsklotz im Sinne des Andenkens an die hingerichteten Wehrmachtsdeserteure umzugestalten.

April 2011 - Gedenkveranstaltung mit Ludwig Baumann und Uwe Storjohann am Höltigbaum.

Mai 2011 - Zweites Klotzfest. Das Bündnis verhüllt erstmals den Kriegsklotz mit Folie. Da Unbekannte die Folie immer wieder entfernen, folgen weitere Verhüllungsaktionen mit schwarzer und weißer Folie.

September 2011 - Beim dritten Klotzfest errichtet das Bündnis am Soldatenfries des Kriegsklotzes eine weiße Deserteursfigur. Die Figur läuft entgegengesetzt der Marschrichtung der steinernen Soldatenfiguren.

Oktober/November 2011 - Drei Veranstaltungen widmen sich über 4 Wochen zugleich dem umstrittenen Kriegsklotz, der Wehrmachtsjustiz in Hamburg und deren Opfern: Die Initiative "Gedenken in Harburg" mit einer Ausstellung, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit einer wissenschaftlichen Tagung und die Evangelische Akademie mit einer Podiumsdiskussion mit Bürgerschaftsabgeordneten.

Dezember 2011 - 90. Geburtstag des Wehrmachtsdeserteurs Ludwig Baumann. Befragt von einer Journalistin, was ihn mit Hamburg verbinde, antwortete er unter anderem: „Für mich wäre es ein Traum, ein Deserteursdenkmal in Hamburg mitzuerleben.“

Januar 2012 - Zeitzeugengespräch mit Ludwig Baumann an der Ida Ehre Schule

Februar 2012 - SchülerInnen der Ida Ehre Schule übersenden dem 1. Bürgermeister der Stadt Hamburg Briefe, in denen sie sich für ein Deserteurdenkmal am Hamburger Dammtor aussprechen.

April 2012 - Der Hamburger Kulturausschuss hört Sachverständige zur Frage, ob Hamburg ein Deserteursdenkmal braucht. Alle Sachverständigen sprechen sich für den Standort Stephansplatz aus.

Mai 2012 - Der DGB Hamburg widmet seine Gedenkveranstaltung zum "Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus" den Opfern der NS-Militärjustiz.

Mai 2012 - Das vierte Klotzfest erlebt die größte Resonanz all seiner Bündnisveranstaltungen.

Juni 2012 - Schülerinnen der Ida-Ehre-Schule diskutieren mit Abgeordneten der Bezirksversammlung Eimsbüttel und mit Christa Goetsch vom Kulturausschuss der Stadt.

Juni 2012 - Die Hamburgische Bürgerschaft beschließt einstimmig die Errichtung eines Deserteursdenkmals in Hamburg.

September 2012 - Das Bündnis weiht auf dem "Ehrenfeld der Geschwister-Scholl-Stiftung" ein Ehrengrab für den am Höltigbaum hingerichteten Hamburger Wehrkraftzersetzer und Kunststudenten Kurt Elvers ein.

November 2012 - Seit Jahresbeginn haben sich die Bezirksversammlungen Hamburg-Nord, Wandsbek, Eimsbüttel und Mitte in interfraktionellen Entschließungen und Veranstaltungen für die Errichtung eines Deserteursdenkmals in Hamburg ausgesprochen. Der Bezirk Wandsbek will einige neue Straßen nach Opfern der NS-Militärjustiz benennen, die Grünen in Nord schlagen vor, die Hindenburgstraße nach dem hingerichteten Wehrkraftzersetzer Kurt Elvers umzubenennen.

Januar/Februar 2013 - Von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme kuratierte Ausstellung «Deserteure und andere Verfolgte der NS-Militärjustiz – Die Wehrmachtsgerichtsbarkeit in Hamburg» im Hamburger Rathaus.

vorwort

„Wir haben in Hamburg über 150 Kriegs- und Kriegerdenkmale, aber kein wirkliches Denkmal für die Deserteure und anderen Opfer der nationalsozialistischen Militärjustiz. [...] Kein Denkmal für diese meist sehr mutigen Menschen, die sich diesem menschenverachtenden System entgegen gestellt haben. [...] Hamburg war ein Zentrum der Militärjustiz und es wurden hunderte von Menschen wegen unerlaubten Entfernens von der Truppe und Fahnenflucht, meist am Höltigbaum, in Rahstedt oder im Untersuchungsgefängnis am Holstenglacis hingerichtet. [...] Ludwig Baumann, einer dieser Wehrkraftzersetzer, hat uns in der Expertenanhörung nicht nur seinen Leidensweg als Deserteur dargestellt, sondern ebenso seinen Leidensweg in Hamburg, als er nach dem Krieg nicht nur von Nachbarn, sondern auch von der Hamburger Polizei als Fahnenflüchtling beschimpft und zusammengeschlagen wurde. Und er schilderte die lange Auseinandersetzung um die Anerkennung als Opfer der Militärjustiz in der Bundesrepublik. Einige Tage vor der Expertenanhörung war Ludwig Baumann in der Ida Ehre Schule in Eimsbüttel und hat dort als Zeitzeuge mit den Schülerinnen und Schülern geredet. Diese haben in sehr bewegenden Briefen an den Bürgermeister geschrieben, dass sie den größten Wunsch von Ludwig Baumann, ein Deserteursdenkmal am Kriegsklotz am Dammtor Bahnhof zu erleben, mit aller Kraft unterstützen wollen. Die Bürgerschaft nimmt mit diesem Antrag die Aufgabe, die ihnen auch von den Schülern gegeben worden ist, gerne an.“

Einstimmig folgte die Hamburger Bürgerschaft dem fraktionsübergreifenden gemeinsamen Antrag auf Errichtung eines Denkmals für die Deserteure der Wehrmacht und Opfer der NS-Militärjustiz, den Norbert Hackbusch, Vorsitzender des Kulturausschusses, in seiner Rede am 14.06.2012 vorstellte.

Ausgelöst durch ein Zeitzeugengespräch mit Ludwig Baumann, Deserteur und Vorsitzender der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz, verfolgten und begleiteten Schülerinnen und Schüler der Ida Ehre Schule in Hamburg das Ringen um das Gedenken an die widerständigen Soldaten der Wehrmacht. Mit Erleichterung und Freude wurde die Entscheidung der Bürgerschaft und die Einsetzung eines Beirats zur Gestaltung des Denkmals aufgenommen.

„Die Erfahrung gebraucht zu werden und etwas bewegen zu können ist für Kinder und Jugendliche von hohem Wert: Engagiert Gutes zu tun, macht selbstbewusst, weckt den Sinn für demokratische Verfahren, schult Teamgeist und Kommunikationsfähigkeit. Mit dem Schulprojekt [You:ful] – Lernen durch Engagement will die BürgerStiftung Kinder und Jugendliche ermutigen, in unserer Gesellschaft etwas zum Besseren zu bewegen – mitten im Unterricht.“ aus: www.engagiert-in-deutschland.de/toro/resource/html#entity.2834

Die oben genannte Vorarbeit der Mitschülerinnen und Mitschüler hat das Profil [You:ful] des Jahrgangs 9 der Ida Ehre Schule Hamburg nun aufgenommen. Anlässlich des Schülerwettbewerbs der Bundeszentrale für Politische Bildung haben sie sich mit dem Kriegerdenkmal und dem Gedenkmal am Hamburger Dammtor beschäftigt und vier Vorschläge zur (Um-) Gestaltung des Gedenkortes entwickelt.

Zur Erinnerung an jene Menschen, die sich dem verbrecherischen Krieg der Nationalsozialisten verweigerten.

Profil [You:ful] Ida Ehre Schule
Hamburg, November 2012



denk mal – was soll das denkmal?

DAS 76ER DENKMAL

„Zwischen Stephansplatz und Dammtorbahnhof steht seit 1936 das so genannte 76er-Denkmal: Ein sieben Meter hoher Block aus Muschelkalk, entworfen von dem Bildhauer Richard Kuöhl, wurde auf Initiative ehemaliger Angehöriger des Infanterie-Regiments 76 errichtet. Um den Block läuft ein Relief von 88 lebensgroßen Soldaten, die in den Krieg marschieren.

Obwohl dieses Denkmal in Vorbereitung eines neuen Weltkrieges entstand [...], wurde es von der britischen Militärregierung nach 1945 nicht wie andere NS-Denkmäler abgetragen.

„DEUTSCHLAND MUSS LEBEN, UND WENN WIR STERBEN MÜSSEN“?

Diese Inschrift, die in großen Buchstaben auf dem Denkmal prangt, bezieht sich auf das Gedicht „Soldatenabschied“ von Heinrich Lersch.

In den 80er Jahren gab es heftige Auseinandersetzungen um das kriegsverherrlichende Denkmal. Die Hamburger Punkband Slime verkehrte 1981 in ihrem Song „Deutschland“ die menschenverachtende Losung des Denkmals ins Gegenteil.

diskussion um das gedenken



adressen

BUNDESVEREINIGUNG OPFER DER NS-MILITÄRJUSTIZ E.V.

Aumunder Flur 3 A
28757 Bremen
Telefon und Fax: 0421 665724
www.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de
Mail: Knebel-Bremen@t-online.de
Bankverbindung: Die Sparkasse in Bremen, Konto Nr. 15145915, BLZ 29050101

BÜNDNIS FÜR EIN HAMBURGER DESERTEURSDENKMAL

Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V.
Im Grünen Grunde 1
22337 Hamburg
Telefon: 0176 48824919
www.feindbeguenstigung.de
Mail: willi@bredelgesellschaft.de

Noch ohne Projekt?



Am 14. Juni hat die Hamburgische Bürgerschaft die Errichtung eines Deserteursdenkmal in der Hansestadt beschlossen. Einstimmig. Doch im Geschichtsunterricht Hamburger Schulen sind Wehrmachtsdeserteure kein Thema. Dabei wurden in Hamburg am Höltigbaum mindestens 300 von ihnen erschossen und 50 von ihnen im Untersuchungsgefängnis Holstenglacis geköpft. Hamburg war einer der größten und grausamsten Standorte der Militärjustiz im 2. Weltkrieg. Kein Thema? Erst seit dem Beschluss der Bürgerschaft beginnt Hamburg, sich diesem Kapitel zaghaft zuzuwenden. Die Willi-Bredel-Gesellschaft führt Sie auf dem Friedhof Ohlsdorf zu Gräbern von hingerichteten „Fahnenflüchtigen“ und „Wehrkraftzersetzer“. Noch immer unterscheiden sich die Gräber dieser Opfer des Nationalsozialismus nicht von denen der gefallenen Soldaten, noch immer gibt es in Hamburg 150 Kriegerdenkmäler, aber keine Erinnerungstätte für die Opfer der Wehrmachtsgesetze. Noch immer gehen viele Hamburger am Volkstrauertag an die Gedenkstätten für die im Krieg gefallenen Großväter, nicht aber zu den Gräbern der Deserteure. Noch immer sehen viele in den Deserteuren nur Feiglinge und Verräter. Aber waren es nicht die Deserteure, die Verweigerer und die Wehrkraftzersetzer, die den verbrecherischen zweiten Weltkrieg verkürzen halfen? Wo sind sie begraben? Was erinnert an sie?

Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e.V. ■ www.Feindbeguenstigung.de
Kontakt: willi@bredelgesellschaft.de ■ 0176 - 48824919

quellen

Hamburger Bündnisses für ein Deserteurdenkmal:
www.feindbeguenstigung.de

Hamburger Gedenkstätten:
www.gedenkstaetten-in-hamburg.de

Projekt SPURENSUCHE des Bremer Vereins Erinnern für die Zukunft:
www.spurensuche-bremen.de

Initiative für ein Deserteurdenkmal Hannover:
www.deserteure-hannover.de

„Die ehrenhaften Verräter“, taz vom 20.07.2009:
<http://www.taz.de/!37833/>

ver.di AG Stolpersteine:
http://www.akens.org/akens/texte/stolpersteine/kiel_verdi/dittmann2009.pdf

Website Ida Ehre Schule Hamburg:
www.idaehregesamtschule.de

Für die Abdruckgenehmigung privater Abbildungen und den freundlichen Kontakt gilt unser Dank:

Elke Willisdotter Olsson, Tochter von Willi Dittmann

Heinz-Günther Lange, Freund von Kurt Elvers

Kurt Oldenburg, Neffe von Kurt Oldenburg

Käthe Gross, Tochter von Robert Gauweiler

Unsere Anerkennung und unser Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit gilt:

Ludwig Baumann, ehemaliger Deserteur, Vorsitzender der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e.V.

René Senenko, Bündnis für ein Hamburger Deserteurdenkmal

Im Laufe der 1970er Jahre wurde die öffentliche Kritik am Denkmal immer lauter, und Anfang der 1980er Jahre schrieb der Senat einen Wettbewerb zur »künstlerischen Umgestaltung der Denkmalsanlage« aus.“

www.gedenkstaetten-in-hamburg.de



DAS GEGENDENKMAL

„Der Kriegsklotz steht nicht allein. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gibt es vor Ort ein Skulpturen-Ensemble des österreichischen Bildhauers und Kommunisten Alfred Hrdlička, das mit seiner Ausdruckskraft seinesgleiches in Norddeutschland sucht. Hamburg hat nichts Besseres.“

Und dennoch: Alfred Hrdličkas unvollendetes "Mahnmal gegen den Krieg" ist kein Gegenstück zum 76er Denkmal geworden. Der Kriegsklotz ist gefallenen Infanteristen des 1. Weltkriegs gewidmet, Alfred Hrdličkas Plastiken hingegen den Opfern des Bombenkrieges und den auf der "Cap Arcona" 1945 umgekommenen KZ-Häftlingen.

Wo bezieht sich Hrdlička mit beiden Themen auf den Kriegsklotz? Wo ist der Zusammenhang?

Ein Gegendenkmal zum Kriegsklotz ist das "Mahnmal gegen den Krieg" also nicht.

Gelänge es, den Kriegsklotz im Sinne der Erinnerung an die in Hamburg hingerichteten mehreren Hundert Wehrmachtsdeserteure und "Wehrkraftzersetzer" des 2. Weltkriegs umzugestalten, wie es das "Bündnis für ein Hamburger Deserteursdenkmal" vorschlägt, - der in Hamburgs Mitte gelegene Stephansplatz verwandelte sich in einen Platz gegen Krieg und Faschismus, in einen antimilitaristischen Ort, in einen Hamburger Platz des Friedens!"

aus: www.feindbeguenstigung.de

*„Deutschland muss leben,
und wenn wir sterben
müssen!“*

Heinrich Lersch, 1914

*„Deutschland muss sterben,
damit wir leben können!“*

Slime, 1981

*„Es gibt über 150 Kriegs-
und Kriegerdenkmale in
dieser Stadt. Aber kein
Denkmal für Deserteure
und andere Opfer der
nationalsozialistischen
Militärjustiz.“*

Norbert Hackbusch,
DIE LINKE Hamburg

*„Der Kriegsklotz ist wie
ein Stich in meinem
Herzen.“*

Ludwig Baumann,
ehemaliger Deserteur
Vorsitzender der
Bundesvereinigung Opfer
der NS-Militärjustiz e.V.



denk mal – was soll das denkmal?

WIDERSTÄNDIGE IN UNIFORM: DESERTEURE

Von 18,2 Millionen deutschen Soldaten desertierten im Zweiten Weltkrieg 350.000 bis 400.000. Gegen 30.000 von ihnen verhängte die NS-Militärjustiz die Todesstrafe, die in etwa 23.000 Fällen vollstreckt wurde. In den letzten Kriegstagen wurde gegen „Fahnenflüchtige“ und „Wehrkraftzersetzer“ kurzer Prozess gemacht. Während Nazi-Generäle sich zu den westlichen Alliierten absetzen, hängte man die einfachen Soldaten an Laternenpfähle oder erschoss sie. In der Hansestadt Hamburg wurden Hunderte Militärangehörige zum Tode verurteilt und am Truppenschießplatz Höltigbaum in

PORTRÄT: HAMBURGER BÜNDNIS FÜR EIN DESERTEURSDENKMAL

Das im Sommer 2010 geschaffene Bündnis erinnert mit seinen Initiativen an Menschen, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus dem Wehrdienst und der Kriegsteilnahme entzogen oder verweigert haben und dafür ihr Leben ließen.

Mit Kundgebungen, Gedenkveranstaltungen, aber auch spektakulären Aktionen wie der Verhüllung des Kriegsklotzes tritt das Bündnis seit seinem Bestehen engagiert für sein Ziel ein:

Die Umgestaltung des sog. Kriegsklotzes zu einem Denkmal für die Opfer der Hamburger NS-Militärjustiz.



den deserteuren ein denkmal

IDA EHRE SCHÜLERINNEN ERGREIFEN INITIATIVE

Nach einem Zeitzeugengespräch mit dem ehemaligen Deserteur Ludwig Baumann im Januar 2012 beschlossen SchülerInnen der Ida Ehre Schule, sich dem Engagement für ein Deserteursdenkmal anzuschließen.

Sie verfassten Briefe an Bürgermeister Scholz, in dem sie ihn baten, sich für ein Hamburger Deserteursdenkmal einzusetzen. Scholz dankte den SchülerInnen in einem Antwortschreiben mit den Worten: „Eure Briefe spiegeln nicht nur Eure Betroffenheit und Nachdenklichkeit wider, sondern bereichern auch eine bereits von der Hamburgischen Bürgerschaft aufgegriffene Initiative um bedenkenswerte Gesichtspunkte.“

Im Juni 2012 diskutierten die SchülerInnen mit Vertretern aller Parteien der Bezirksversammlung Eimsbüttel über ein geplantes Denkmal für die während der NS-Zeit hingerichteten Deserteure. Die SchülerInnen waren anwesend, als der Hamburger Kulturausschuss mit den Stimmen aller Fraktionen einstimmig die Errichtung eines Denkmals für die Opfer der NS-Militärjustiz in Hamburg beschloss.

Zur Gestaltung des Denkmals ist ein Beirat eingerichtet worden. Für den Gestaltungsprozess boten die Schülerinnen ihre Unterstützung an. „Euer Beitrag kann dabei ein ganz wichtiger sein“, bekräftigte Uwe Giffei (SPD).



VORSCHLAG FÜR EINE VEREINFACHTE INFOTAFEL: Information zum Kriegerdenkmal (von Richard Kuöhl, 1936) und zum Mahnmal gegen den Krieg (von Alfred Hrdlička, 1985/86)

Nach dem ersten Weltkrieg entschied der Hamburger Senat, dass in Hamburg keine Gedenkstätte, sondern ein zentrales Mahnmal (ein ermahndes Denkmal) für die Opfer des Krieges errichtet werden sollte.

Nachdem die Nazis die Macht ergriffen hatten, wurde 1934 jedoch ein Wettbewerb für ein Denkmal für das Hamburger Infanterieregiment 76 ausgeschrieben. Die Teilnehmer sollten „reichsdeutsche arische Architekten und Bildhauer“ sein. Die Naziregierung genehmigte den Entwurf eines Denkmals von Richard Kuöhl. Das Kriegerdenkmal hat die Inschriften: „Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen“ und „Großtaten der Vergangenheit sind Brückenpfeiler der Zukunft“. Am 15. März 1936 wurde das Denkmal mit einer Militärparade eingeweiht.

Nach 1945 hat die Bevölkerung immer wieder gefordert, dass das Denkmal zerstört wird, weil es den Krieg verherrlicht. Der Hamburger Senat entschied schließlich, das Denkmal dort zu lassen, es aber zu kommentieren.

Der Wiener Bildhauer Alfred Hrdlička wurde beauftragt, den Platz am Dammtor so umzugestalten, dass aus der Kriegsverherrlichung ein Mahnmal gegen den Krieg wird. Hrdličkas entwarf ein Gegendenkmal in Form eines zerbrochenen Hakenkreuzes, das den Grundriss für eine offene Anlage aus vier einzelnen Denkmalteilen bilden sollte. Die Teile sollten aufeinander folgend jeweils nach Entstehung aufgestellt werden und den Zweiten Weltkrieg einbeziehen: „Hamburger Feuersturm“, „Verfolgung und Widerstand“, „Soldatentod“ und „Frauenbild der Nazis“. Die einzigen Teile, die wirklich gebaut wurden, waren der „Hamburger Feuersturm“ und der „Untergang von KZ-Häftlingen“.

*"Wir konnten einfach
keinen Menschen töten."*

Ludwig Baumann,
der gemeinsam mit
seinem Freund
Kurt Oldenburg
desertierte



ZUM GEDENKEN AN:
KURT OLDENBURG

Ludwig Baumann lernte seinen Freund Kurt Oldenburg, geboren 1922, auf einem Marinestützpunkt im besetzten Frankreich kennen. Die beiden beschlossen, „nicht länger Teil der nationalsozialistischen Kriegsmaschinerie sein zu wollen. Sie nahmen Kontakt zur französischen Résistance auf. Der Plan war, über den unbesetzten Teil Frankreichs und Marokko nach Amerika zu fliehen. [...] Es waren nur noch wenige Kilometer bis zur Demarkationslinie, als eine deutsche Zollstreife sie aufgriff. [...]“ Damit begann für die beiden ein monatelanges Martyrium: In Hamburg zum Tode verurteilt, sitzen beide über Monate in der Todeszelle, werden gefoltert, unternehmen einen Fluchtversuch. Danach folgt die „Begnadigung“, die Inhaftierung in des Lagern Emsland und Torgau und schließlich die Abkommandierung in ein Strafbataillon in Weißrussland. „Ein Schulterschluss rettet Baumann das Leben, er überlebt den Krieg in einem Lazarett. Oldenburg kehrt nicht aus dem "Bewährungseinsatz" an der Russlandfront zurück.“

Zitate aus: www.taz.de/!37833/

denk mal – was soll das denkmal?

vier: erläuterung des gedenkorts

76er - Kriegerdenkmal, Richard Kuöhl, 1936 Mahnmal gegen den Krieg, Alfred Hrdlicka, 1985/86

Nach dem Ersten Weltkrieg entschied der Senat, dass in Hamburg keine „Heldengedenkstätte“, sondern ein zentrales Mahnmal für die Gefallenen des Krieges errichtet werden sollte. Direkt am Rathausmarkt wurde 1931 eine hohe Stele mit der Darstellung einer trauernden Mutter mit Kind von Ernst Barlach aufgestellt. Die Inschrift lautet: „Vierzigttausend Söhne der Stadt ließen ihr Leben für Euch“.

Dieses Mahnmal genügte nationalistischen Kreisen jedoch nicht. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde 1934 ein Wettbewerb für ein Denkmal für das Hamburger Infanterieregiment 76 ausgeschrieben. Teilnehmer sollten „reichsdeutsche arische Architekten und Bildhauer“ sein. Der NS-Senat genehmigte den Entwurf eines Denkmalblocks von Richard Kuöhl. Die umlaufende Darstellung, Soldaten in Marschuniform sowie die Inschriften: „Deutschland muss leben und wenn wir sterben müssen“ und „Großtaten der Vergangenheit sind Brückenpfeiler der Zukunft“, zeigen die kriegsvorbereitende NS-Propaganda. Am 15. März 1936 wurde das Denkmal mit einer Militärparade eingeweiht.

Fälschlich als Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs gedeutet, erhielt es 1957 eine zusätzliche Tafel zur Erinnerung an Gefallene des Zweiten Weltkriegs.

Nach 1945 wurde immer wieder die Zerstörung des Denkmals mit der Begründung gefordert, es verherrliche Militarismus und Helden Tod. Der Senat entschied, das Denkmal als Zeugniss der Geschichte am Ort zu belassen, es jedoch zu kommentieren. Auf Empfehlung der Hamburger Kunstkommission wurde der Wiener Bildhauer Alfred Hrdlicka beauftragt, „den Platz so umzugestalten, dass aus einer Kriegsverherrlichung ein Mahnmal gegen den Krieg wird“.

Hrdlickas Entwurf kontrastierte den massigen Block des 76er Denkmals mit einem zerbrochenen Hakenkreuz, das den Grundriss für eine offene Anlage aus vier einzelnen Denkmalteilen bilden sollte. Die Teile sollten aufeinander folgend jeweils nach Entstehung aufgestellt werden und den Zweiten Weltkrieg thematisieren: „Hamburger Feuersturm“, „Verfolgung und Widerstand“, „Soldatentod“ und „Frauenbild und Faschismus“. Zum vierzigsten Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1985 wurde der „Hamburger Feuersturm“, am 29. September 1986 die Skulptur „Untergang von KZ-Häftlingen“ errichtet. Nur diese beiden Teile wurden realisiert.

IDEE

Unsere Idee war es, den Infotext der Infotafel verständlich zu machen, weil Kinder und Jugendliche ihn nicht gut verstehen. Deshalb haben wir die Wörter, die wir nicht verstanden haben aufgeschrieben und dazu die Erklärungen gesucht. Die haben wir dann genutzt, um den Text in eigene Worte zu fassen.

Die Darstellung des Textes mit der Infotafel (siehe Bild oben) ist sehr unübersichtlich, so das wir uns Gedanken darüber gemacht haben, wie man den Text anders darstellen könnte.

Wir dachten uns, dass eine Leuchttafel gut dafür geeignet wäre, weil sie gut auffällt und weil man sie von Weitem erkennen kann. Außerdem sollte sie groß sein, damit man den Text auch gut lesen kann.

Rahlstedt erschossen. Zwei Drittel von ihnen waren Deserteure und «Wehrkraftzersetzer». Weitere vierzig Deserteure wurden im Innenhof des Untersuchungsgefängnisses Holstenglacis geköpft.“

aus: www.feindbeguenstigung.de



Sehr geehrter Herr Scholz,
am 26.01.2012 war an unserer Schule, der Ida-Ehre-Stadtkil-Schule der Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann und hat uns über die schreckliche Zeit des Zweiten Weltkriegs berichtet und über seine persönlichen Erfahrungen. Er erzählte uns, dass er desertiert ist und dass seine Rehabilitation 57 Jahre gedauert hat! Das ist eine ganz lang- lange Zeit, Herr Scholz. Finden Sie nicht, dass diese Menschen, die sich gegen diese Tyrannei gestellt haben, es verdient haben, einen Gedenkort zu bekommen.
Wir, die Schüler der Ida-Ehre-Stadtkil-Schule, haben eine persönliche Forderung an Sie und die Bürgerschaft. Wir fordern von Ihnen, dass von den 160 Kriegerdenkmälern mindestens eines und zwar das Kriegerdenkmal der 76. Bataillon am Stephansplatz, zu einem Deserteurdenkmal umgestaltet bzw. umgebaut wird. Wenigstens diesen letzten Wunsch sollten wir dem neunzig Jahre alten, ehrenvollem, letzten Litzzeugem Ludwig Baumann erfüllen. Er soll nicht noch einmal 57 Jahre warten, bis sein letzter Wunsch in Erfüllung geht. Das ist unsere Pflicht als Bürger dieser Stadt, dies sind wir Ihnen schuldig.
Mit freundlichen Grüßen
Grauzee Lahmkeci

Dieser beschämende, gewaltverherrlichende, nationalistische, für Massenmord und Gräueltaten stehende Kriegsklotz.

Paula Bracker,
Schülerin der
Ida Ehre Schule
in einem Brief an den
Hamburger Bürgermeister
Olaf Scholz

„Eure Briefe spiegeln nicht nur Eure Betroffenheit und Nachdenklichkeit wider, sondern bereichern auch eine bereits von der Hamburgischen Bürgerschaft aufgegriffene Initiative um bedenkenswerte Gesichtspunkte.“

Olaf Scholz,
1. Bürgermeister der
Stadt Hamburg an die
SchülerInnen der Ida
Ehre Schule

„Ehre für Deserteure. Bürgerschaft beschließt einstimmig ein neues Denkmal.“

taz, 2012



ZUM GEDENKEN AN: ROBERT GAUWEILER

Robert Gauweiler, geboren am 14.01.1906 in Hannover, verheiratet, 6 Kinder. Wegen seiner Tätigkeit in der Kommunistischen Partei und deren Jugendverband sowie der illegalen Arbeit im 1929 verbotenen Rotfrontkämpferbund war er bereits 1927 und 1930 in Hannover zu geringfügigen Strafen verurteilt worden. 1931 wurde er erneut festgenommen. Er hatte versucht in der Reichswehr kommunistische Zellen zu bilden.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde er vom Reichsgericht Leipzig zu zwei Jahren Festung verurteilt, die er in Landsberg am Lech bis Juni 1933 verbüßt hat. Nach seiner Entlassung wurde er in ein Konzentrationslager eingewiesen, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. 1940 erfolgte seine Einberufung zur Wehrmacht. Zuletzt gehörte er zum Truppenteil Feldluftmunitionslager 6/XI in Christianshede/Dänemark. Dort wurde er am 8. August 1944 wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt.

Am 11. Dezember 1944 wurde Robert Gauweiler mit 38 Jahren in Hamburg erschossen und dort auf dem Ohlsdorfer Friedhof bestattet.

aus: www.deserteure-hannover.de

denk mal – was soll das denkmal?

eins: umgestaltung des 76er-denkmals



IDEE: VOM KRIEGER- ZUM DESERTEURSDENKMAL

Ein Denkmal erfüllt den Zweck, an etwas zu erinnern. An ein Ereignis, an Menschen,... Es darf aber nicht missbraucht werden für verbrecherische Ziele. Der Spruch auf dem Kriegerdenkmal soll für den Krieg werben. Es benutzt die gefallenen Soldaten, die vielleicht gar nicht einverstanden waren mit dem Krieg und der Inschrift des Denkmals. Das kann nicht richtig sein. Deshalb muss das Denkmal umgestaltet werden.

Das Hamburger Bündnis für ein Deserteursdenkmal hat hierzu einen Vorschlag, den wir richtig finden: „Das Denkmal erinnert mit seinen Initiativen an Menschen, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus dem Wehrdienst und der Kriegsteilnahme entzogen oder verweigert haben und dafür ihr Leben ließen. Wir erinnern an die Helferinnen und Helfer, an die couragierten Bürgerinnen und Bürger, die diesen Menschen zur Seite standen und dafür die tödlichen Konsequenzen trugen.“



Wir finden es wichtig, eine Verbindung zwischen dem Kriegerdenkmal und dem Friedensdenkmal herzustellen, sodass die Menschen wissen, in welchem Zusammenhang sie stehen und was sie bedeuten.

„Mein Vater war vor dem Krieg schon an Widerstandsaktionen beteiligt. Darauf bin ich sehr stolz.“

Elke Willisdotter Olsson,
Tochter von Willi Dittmann





ZUM GEDENKEN AN: WILLI DITTMANN

„Willi Heinrich Hermann Dittmann wurde am 15.05.1905 in Kiel-Gaarden geboren. Seine Frau Käthe Marina Voß und er heirateten 1928 in Kellinghusen. Von dort aus zog er 1930 in die Rendsburger Landstraße 157, wo er bis zu seinem Tode mit seiner Frau und seinen vier Kindern lebte. Willi Dittmann war Kraftfahrer und wurde als solcher zum Wehrdienst eingezogen. Dort versorgte er die Truppen mit Proviant.

Doch schon vorher nahm er an Aktionen gegen den Nationalsozialismus teil und verteilte Flugblätter. Aufgrund seiner politischen Einstellung desertierte er 1943 mit seinem gesamten Zug nach Frankreich. [...] Willi Dittmann wurde 1944, nachdem er gefasst wurde, nach Hamburg überführt, wo er am 01.02.1945 um 16.09 Uhr im Innenhof des Hamburger Untersuchungsgefängnisses hingerichtet wurde.“

aus: http://www.akens.org/akens/texte/stolpersteine/kiel_verdi/dittmann2009.pdf

denk mal – was soll das denkmal?

drei: verbindung beider denkmale



IDEE

An dem Dammtor-Bahnhof in Hamburg stehen zwei Denkmale. Ein Kriegerdenkmal und ein Gegendenkmal. Aber die Menschen achten beim Vorbeigehen nur auf das Kriegerdenkmal, weil es mehr Platz in Anspruch nimmt, ins Auge fällt und das andere „Denkmal“ kleiner da stehen lässt. Das Gegendenkmal wird von den Menschen aus der Fußgängerzone Hamburgs kaum beachtet. Darum finden wir es wichtig, eine Verbindung zwischen den beiden Denkmalen herzustellen, sodass die Menschen wissen, in welchem Zusammenhang sie stehen und was sie bedeuten (was die Erbauer und Gestalter des Denkmals oder des Gegendenkmal bezwecken wollten). Diese Verbindung stellen wir uns in Form von Fußspuren vor, die zum Gegendenkmal führen, um auf dieses aufmerksam zu machen.



Dieser Ort sollte an jene Menschen erinnern, die sich, aus welchen Gründen auch immer, im Nationalsozialismus dem Militärdienst und dem Krieg verweigerten. An die Helferinnen und Helfer, die diesen Menschen zur Seite standen.



"Meine liebe Thea, das Schicksal hat nun über mich entschieden! Heute morgen um 7 Uhr wurde mir durch den Oberstabsrichter mein Todesurteil verlesen. In zwei Stunden ist die Hinrichtung durch Erschießen. Es ist mir noch unfassbar, aber es ist so... Du brauchst Dich wegen meiner Hinrichtung nicht zu schämen, denn Du weißt wie ich, daß ich kein Verbrecher war, wohl ein Mensch, der eine Überzeugung hatte und nun für diese Überzeugung sterben muß."

Robert Gauweiler,
Deserteur,
hingerichtet in Hamburg
1944



ZUM GEDENKEN AN: KURT ELVERS

Kurt Elvers wurde am 24. September 1919 in Hamburg geboren. Am 29. August 1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen, er war 1941 in der Normandie stationiert, kam nach Polen und nahm an dem Überfall auf die Sowjetunion teil, wo er am Oberarm verwundet wurde.

So kam er im Januar 1942 nach Bremen. Nach seiner Genesung wurde er durch seine Kompanie zur "Nordischen Hochschule für bildende Künste" (NKH) vermittelt, wo er im Mai 1944 ein Kunststudium begann.

Als er im Sommer 1944 in der Hochschule vom Attentat auf Hitler erfuhr, soll er gegenüber einigen Mitstudenten geäußert haben: „Schade, dass es nicht geklappt hat, sonst hätten wir jetzt Frieden“. Deswegen wird er von dem Kommilitonen Gerhard Barnstorf denunziert. In der Hauptverhandlung vom 30. Oktober 1944 wurde Kurt Elvers in Verden von einem Kriegsgesicht zum Tode verurteilt und am 20. Februar 1945 in Hamburg-Höltigbaum erschossen.

aus: <http://spurensuche-bremen.de/tag/kurt-elvers/>

denk mal – was soll das denkmal?

zwei: vollendung des gegendenkmals

IDEE

Wir haben lange darüber nachgedacht, wie man das Denkmal gegen den Krieg sinnvoll vollenden kann. Durch szenische Darstellung wollten wir auf die aus unserer Sicht fehlenden Teile des Denkmals gegen den Krieg verweisen: den Soldatentod, das Leid der Zivilbevölkerung, den Holocaust und den Widerstand.

UMSETZUNG

Soldatentod:

Wie kann man ein so ernstes Thema darstellen. Dezent, schockierend und anregend. Ein toter Soldat, unter einem weißen Laken, daneben sein Helm. Ein Mann dem der Krieg seine Identität genommen hat und der mit seinem Leben bezahlen musste.



Wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass das Denkmal unbedingt durch folgende fehlenden Teile ergänzt werden sollte: Soldatentod, Leid der Zivilbevölkerung, Holocaust und Widerstand.

„Schade, dass es nicht geklappt hat, sonst hätten wir jetzt Frieden.“

Kurt Elvers,
über das gescheiterte
Attentat auf Adolf Hitler,
hingerichtet in Hamburg
1945

